

Citation style

Nielen, Andreas: Rezension über: Adolf Kimmel, Das politische System der V. französischen Republik, Baden-Baden: Nomos, 2014, in: Francia-Recensio, 2016-4, 19.-21. Jahrhundert - Époque contemporaine, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

**Adolf Kimmel, Das politische System der V. französischen Republik.
Ausgewählte Aufsätze, Baden-Baden (Nomos) 2014, 305 S.,
ISBN 978-3-8487-1420-9, EUR 59,00.**

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Andreas Nielen, Paris

In der internationalen Presse mangelt es in den letzten Jahren gewiss nicht an kritischen Kommentaren über die Schwierigkeiten der Regierenden des heutigen Frankreich, auf die ernststen Herausforderungen, die sich dem Land stellen, adäquat zu reagieren, und über die zunehmenden Blockaden und Bruchlinien in der französischen Gesellschaft. Doch keiner dieser Kritiker spricht von einer institutionellen Krise des politischen Systems. Dies aus gutem Grund, denn das institutionelle System wird von einem ziemlich breiten Konsens getragen, sodass selbst die politischen Kräfte, die sich gerne als »Anti-System-Parteien« gerieren, die bestehende Verfassungsordnung kaum ernsthaft in Frage stellen.

Warum das so ist, erklärt der emeritierte Politikwissenschaftler Adolf Kimmel dem frankreichinteressierten Leser in fundierter und anschaulicher Weise. Das Fazit dieses renommierten Spezialisten des politischen Regimes der Fünften Französischen Republik ist es, dass das von der in einer staatsstreichähnlichen Situation geborenen Verfassung von 1958 begründete institutionelle System, welches mit seinem hybriden und vieldeutigen Charakter langjährige Interpretationsdebatten unter Staatsrechtlern verursachte, sich unversehens herausstellte als der relativ gelungenste Entwurf in der Geschichte der französischen Republiken (und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in absehbarer Zeit auch der langlebigste). Die Fünfte Republik hat nicht nur dem bis dahin vorherrschenden Grundübel der politischen Instabilität abgeholfen, sondern durch die Zähmung der Legislative im Rahmen des »rationalisierten Parlamentarismus«, die Herstellung einer in parlamentarischen Demokratien unüblichen Machtkonzentration in den Händen der Exekutive und eine durch die Verfassungspraxis herauskristalisierte Präeminenz des Präsidenten über den Premierminister, die auch in Zeiten der Kohabitation nicht völlig annulliert wird, ein Regierungsinstrumentarium geschaffen, welches (zumindest auf dem Papier) sogar weniger Blockaderisiken aufweist als z. B. der deutsche Föderalismus, und von Kimmel daher als »entscheidungsfreudige Verfassung« charakterisiert wird.

Die Fünfte Republik hat sich dabei im Laufe der Zeit nicht unbeträchtlich entwickelt, sie hat die anfänglichen Befürchtungen eines Abgleitens zum autoritären Regime schnell zerstreut und sich in vielen Punkten dem Mainstream der westlichen Demokratien angenähert: Es ist heute eine »Parteiendemokratie wider Willen« (Kimmel), die Regierungsmehrheiten beruhen auf Koalitionen, und rousseauistische Mystik des »allgemeinen Willens« sowie die absolute Souveränität des

Gesetzgebers gemäß jakobinischer Tradition sind der Konsolidierung des Rechtsstaats und der Entstehung einer wirklichen Verfassungsgerichtsbarkeit gewichen. Kimmel unterstreicht also, dass Frankreich auch heute noch auf solider institutioneller Basis steht, und die Bewältigung seiner Probleme also gänzlich vom Verhalten der Regierenden und der Bürgerschaft abhängen.

Das hier besprochene Werk ist eine vom Autor selbst besorgte Sammlung von 13 Aufsätzen, die er zwischen 1983 und 2013 auf diesem seinem bevorzugten Forschungsgebiet publiziert hat. Diese Aufsätze, von denen jeder einen bestimmten Teilaspekt des politischen Systems der Fünften Republik beleuchtet, sind gemäß einem thematischen Gliederungsplan angeordnet. Eingerahmt wird diese Auswahl von zwei eigens für diesen 2014 erschienenen Band geschriebenen Kapiteln, die eine historische und systemtheoretische Einführung zum Thema bzw. eine vorläufige Bilanz und offene Schlussfolgerung liefern. Somit wird diese Aufsatzsammlung zu einem wohlstrukturierten und übersichtlichen Handbuch.

In seiner Einführung ruft der Autor zunächst die schwierigen historischen Geburtsumstände der Fünften Republik in Erinnerung und referiert die Klassifizierungsdebatte der Staatsrechtler: War es ein unter dem Vorzeichen der »Rationalisierung« erneuertes parlamentarisches System, ein System präsidentiellen Typs, oder vielmehr eine hybride, doppeldeutige Mischform mit Interpretationsspielräumen bzw. unterschiedlichen möglichen Funktionsweisen? Merkmale des Regimes sind jedenfalls die drastische Schwächung des Parlaments und die Schaffung einer mächtigen, durch die direkte Volkswahl des Präsidenten seit 1962 stärker personalisierten Exekutive. Dennoch war es kein genuin präsidentielles System, sondern eine Art »dualistischer« Parlamentarismus, dem General de Gaulle durch die Verfassungspraxis, die er mit dem ganzen Gewicht seiner Persönlichkeit durchsetzte, seine Orientierung hin auf eine »präsidentialistische«, oft mit dem Prinzipat verglichene Regierungsweise gab, welche dann die Person des Gründers überdauerte und weder zum autoritären System pervertierte noch in die alte »Versammlungsherrschaft« zurückfiel.

In einem ersten, »Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit« überschriebenen Hauptabschnitt wird der Versuch der Bestimmung des Systemtyps der Fünften Republik vertieft und das Spannungsverhältnis zwischen Verfassungstext und den »lebenden Verfassungen« erörtert. Das System erscheint als eine Art »Semipräsidentialismus«, der aber in Zeiten der Kohabitation, wenn die Opposition die Parlamentsmehrheit innehat und sich dem Präsidenten entgegensetzt, zu einer »parlamentarischen Lesart« übergeht, bei der auch die Stellung des Premierministers aufgewertet wird. Bei der Kohabitation verliert der Präsident seine Eigenschaft als »regierender Präsident« und wird mehr zum »Schiedsrichter«, mit Ausnahme der Außenpolitik, wo er selbst in Zeiten der Kohabitation mitentscheidend bleibt, manchmal in offener Rivalität mit dem Premierminister. Dieser alternative Regierungsmodus beweist die Flexibilität des Systems und ist eigentlich mit dem

Verfassungstext stärker konform, wurde aber nach dreimaliger Erprobung dennoch als problematisch empfunden und durch die Verfassungsänderung von 2002 (Verkürzung der Amtsdauer des Präsidenten von sieben auf fünf Jahre und Synchronisierung mit den Parlamentswahlen) deutlich erschwert.

Die Untersuchung erweist, dass sich auch unter der Machtausübung der Linksparteien (erstmal 1981 unter der Führung eines historischen Kritikers der Verfassung, François Mitterrand) die »prääsidentialistische« Regierungsweise weiterhin konsolidierte. Im Laufe der Verfassungsentwicklung wurde die Schnürung der Zwangsjacke des »rationalisierten Parlamentarismus« lockerer und das Parlament gewann eine gewisse Autonomie zurück, ohne ganz aus dem Schatten der Exekutive zu treten. Dass trotz plebiszitärer Züge des Systems (Referendum) das Rechtsstaatsprinzip nicht der Mehrheitsherrschaft zum Opfer fällt, ist dem Verfassungsrat zu verdanken, der seit 1971 seine Stellung stark ausgebaut hat.

Im zweiten Hauptabschnitt werden die politische Kultur und das Parteiensystem Frankreichs beleuchtet. Obwohl Frankreich seit 1789 ein wahres »Verfassungslabor« gewesen ist, bleibt die Verfassung, trotz einer gewissen Aufwertung, ein eher abstraktes Mittel zum Zweck der Verwirklichung der weiterhin höherrangigen und lebendigen Prinzipien von Republik und Nation. Bei aller Kraft der jakobinischen Tradition hat es die Verfassung von 1958 aber erstmals geschafft, Demokratie und Rechtsstaat besser miteinander zu versöhnen. Wie Kimmel weiterhin zeigt, hat die Ablehnung des »Parteienstaats« in Frankreich Geschichte, auch de Gaulle zeigte einen deutlichen Antiparteienaffekt; dennoch gibt die von ihm gegebene Verfassung den Parteien explizit eine tragende Rolle und führte das von ihr geschaffene Instrumentarium zur Entstehung einer besser strukturierten Parteienlandschaft, auch wenn das Misstrauen gegenüber den Parteien stärker als in anderen Ländern bleibt. Diese politischen Parteien schafften es in der Fünften Republik endlich, relativ stabile Regierungsmehrheiten zu bilden, auch wenn die dazu notwendigen Koalitionen nach wie vor der Polarisierung der politischen Kultur des Landes unterworfen bleiben und die symbolische Schranke zwischen Links und Rechts nicht überbrücken können. Der Autor skizziert abschließend die eingangs resümierte Bilanz des Systems.

Das vorliegende Buch überzeugt durch sein ausgewogenes und stimmiges Urteil und seine ausgezeichnete Kenntnis der französischen Fachliteratur. Die Entstehung der (für diese Sammlung nicht aktualisierten) Aufsätze über eine Periode von über 30 Jahren erlaubt es, die historische Dimension der Entwicklung des Systems zu erfassen. Da sich die einzelnen Kapitel oft etwas überschneiden, erschließt sich das Werk am besten über die Liste der Themen des Inhaltsverzeichnisses (ein Schlagwortregister wäre dabei vielleicht wünschenswert gewesen). Ein lesenswertes und für ein deutsches Publikum sehr hilfreiches Buch, das in einem klaren und leserlichen Stil und mit einem großen Reichtum von Informationen ein vertieftes Verständnis der

französischen Institutionen ermöglicht.